

Auf der Suche nach ewigem Leben

Textlesung: Mk 10, 17-23

Mit dieser Geschichte kann man erst einmal so seine Schwierigkeiten haben. Wo steckst Du in dieser Geschichte. Mit wem identifizierst du dich?

Greifen wir gleich mal in die Vollen. Mit Jesus? Ich habe lange überlegt, ob schon mal jemand zu mir gekommen ist und mich gefragt hat: „Was soll ich tun, dass ich ewiges Leben erbe?“ Mich hat das noch niemand gefragt. Dabei wissen doch so viele, dass ich Pastor bin. Wenn einer etwas dazu sagen könnte, dann doch ich. Aber mich fragt keiner. Mache ich was falsch? Hat dich schon mal jemand so danach gefragt? Dann habe ich mich gefragt, ob schon mal jemand überhaupt zu mir gekommen ist und sich vor mir hingekniet hat, um mir eine wichtige Frage zu stellen. Fehlanzeige. Bei dir? Also soll ich mich mit dem so genannten „reichen Jüngling“ vergleichen? Das fällt mir auch nicht so leicht. Dieser Satz: „Er hatte viele Besitztümer“ passt irgendwie auch nicht zu mir. Passt er zu dir? Und was er dann noch sagt: „Alle Gebote habe ich von Jugend auf gehalten“, kann ich auch nicht von mir behaupten.

Eine Geschichte, die in einer anderen Liga spielt. Sicher interessant. Bin ich deswegen draußen? Oder muss ich alles nur etwas abstrakter verstehen, um in ihr landen zu können? Müssten wir hier jugendpsychologisch rangehen und darüber nachdenken, warum junge Leute so radikal fragen? Allerdings nannte man im Judentum Männer bis 40 Jahre Jünglinge. Oder geht es um ein freiwilliges Zusatzchristentum. In der Regel reicht es für einen Christen die Gebote zu halten. Was aber, wenn es uns nach mehr drängt? Vielleicht geht es hier auch eine Frömmigkeit der Armut? Nur wenn wir völlig besitzlos sind, ist uns das ewige Leben verheißen? Muss ich meinen Besitz, mein Hängen an meinem Besitz jetzt zum Thema machen?

„Was soll ich tun, dass ich das ewige Leben erbe?“ Diese Frage überrascht etwas. Denn wenn wir das Alte Testament lesen, dann spielt das ewige Leben eine sehr untergeordnete Rolle. Es wurde über das „Leben jetzt“ nachgedacht und zwar, dass es möglichst lange dauern soll, und kaum über das ewige Leben. Es gibt im Alten Testament keine entwickelte Vorstellung für ein Leben nach dem Tod. Es ging um das irdische, das natürliche Leben. Das wurde hoch gehalten und thematisiert. Davon sind wir doch heute gar nicht so weit weg. Was später mal ist, das ist den meisten von unseren Zeitgenossen im Grunde genommen doch egal. Hauptsache ich bin jetzt gesund, habe jetzt genug, habe es jetzt schön. Interessanterweise ist das genau die Frage nach dem Leben, wie sie das Alte Testament durchzieht. Warum fragt dieser Mann – als Kind des Alten Testaments - nach dem „ewigen Leben“?

Dabei sind wir bei der Frage: „Welchen Anspruch haben wir an das Leben?“ Haben wir einen hohen Anspruch oder einen geringen Anspruch? Was sind die Ansprüche, die wir an das Leben haben? Motivationstrainer hämmern uns ein, dass wir Ansprüche an das Leben haben sollen, denn nur so erreichen wir Ziele, nur so lassen wir uns motivieren, nur so bewegt sich was. Hab hohe Ansprüche. Sei anspruchsvoll. Nur so erreichst du auch etwas. Sind dir diese Sätze bekannt? Mal sind wir ja sogar mit den Motivationstrainern verwandt und nennen sie Eltern. Betrachten wir diesen Mann einmal als jemanden, der anspruchsvoll vom Leben dachte. Jemand, der sich nicht mit dem, was er erreicht hatte zufrieden gab. Jemand, der nach Qualität im Leben suchte und nicht nur nach Quantität.

So jemand trifft bald auf etwas, das ihn stört. Und zwar der Tod. Je anspruchsvoller jemand vom Leben denkt, desto mehr stört ihn der Tod, in allen seinen Vorformen und Nachwehen. Alles was man sich aufgebaut hat, findet durch den eigenen Tod ein Ende für mich. Alles was man sich an Zukunft erhofft, kann jederzeit durch Krankheit oder ein Unglück durchkreuzt werden. Alles was man investiert, kann durch Menschen, die etwas vermurksen oder kaputt machen, bleibenden Schaden nehmen. Je schöner ich mir das Leben ausmale, je höher ich von ihm denke und Erwartungen an es richte, immer mehr stoße ich auf etwas, was das stört, nämlich den Tod. Und biblisch gesehen ist der Tod nicht nur der Zustand nach dem Leben, sondern er herrscht jetzt schon in so vielen Formen in dieser Welt. Bei allem ist der Tod doch immer irgendwie mit im Topf. Der Tod stört, darauf trifft jeder, der ein Verlangen und ein Bedürfnis nach einem guten Leben hat. Entschuldigt, wenn ich das so deutlich sage: „Wer das ausblendet, der hat nicht richtig nachgedacht. Es gibt eine unberechenbare Variable in unseren Ansprüchen an ein gutes Leben.“

Und somit gibt es ein gutes Leben nur da, wo die Vorformen des Todes keine Rolle spielen. Das ersehnte Leben herrscht eben nur da, wo auch der lebendige Gott herrscht, denn bei ihm gibt es keinen Tod und auch keine Vorformen. In diese Herrschaft müssen wir reingehen, sie empfangen, sie erben. Und ob wir da hinkommen hängt davon ab, ob Gott uns bei sich haben will. Und dieses ewige Leben sucht der Mann nun bei Jesus. Warum kommt er zu ihm. Er sah dieses Leben anschaulich bei Jesus. Er wusste, der hat es – und ich habe es nicht. Er hat die Qualität gefunden. Leben kann man nicht in Definitionen packen. Keine Sprache kann das Leben erfassen. Leben kann nur dargestellt werden. Er sah und viele andere sahen das Leben bei Jesus. In aller Bedrohung blieb er gelassen. Nichts schreckt ihn. Er handelte in einer Vollmacht. Seine Worte waren Leben. Seine Taten überwand die Vorformen des Todes. Jesus. Der hat Ahnung vom Leben. Hier schein mir einer auf der Suche nach Leben mir ein erfülltes Leben anzubieten. Deshalb fragte er ihn.

Also, was tun? Was muss ich tun, um ein Leben zu bekommen, das wirklich anspruchsvoll ist und an dem der Tod abperlen wird. Was muss ich tun? Das ist doch eine klare Frage. Mit diesen Gedanken ist er aufgewachsen. Alles Gute, muss und kann sich erarbeitet werden. Ohne Fleiß kein Preis. Das hat er zutiefst verinnerlicht. Was tut dieser Jesus bloß, dass er so ein Leben hat. Was kann ich von ihm lernen? Kopieren? Was ist sein Geheimnis? In dieser Leistungsatmosphäre ist er aufgewachsen. In seinen Schriften hat er gelesen, dass sich an der Stellung zu Gottes Geboten entscheidet, ob er ein kurzes oder langes Leben haben wird (5. Mose 32,47; Hes 18,21; Amos 8,11) Alle Ge- und Verbote einhalten bringt mir das Leben. 365 Tu-Gebote und 248 Tu-Nicht-Gebote werden im AT gezählt. Diese Leistungsorientierung bei der Frage nach Lebensqualität ist unsausrottbar. Heute ist das doch auch so. Wer hohe Ansprüche an sein Leben hat, den wird man wohl auch fragen können, was er tut, dass diese Ansprüche, seine Erwartungen wahr werden? Und ich bin mir sicher: Jeder könnte uns recht präzise aufzählen, was er alles tut, was er als gesetzt sieht und was er vermeidet, um dieses Ziel zu erreichen.

So heißt es dann: Ich treibe Sport, dass ich gesund bleibe und alt werde, ich vermeide es zu rauchen und zu viel Colesterin zu mir zu nehmen. Ich lebe sehr diszipliniert. Ich nehme mir Zeit für Weiterbildung und bleibe höchstens am Sonntag länger im Bett – es sei denn ich muss in den Gottesdienst. Ich behalte Überblick über meine Finanzen und Termine und kümmere mich darum Familie, Ehe, Freunde, Beruf, Freizeit in ein ausgewogenes Maß zu bekommen. Alles erledige ich mit großer Gewissenhaftigkeit, Nachlässigkeit erlaube ich mir nicht. Meine Beziehungen beurteile ich danach, ob sie mich weiterbringen. Das alles habe ich gehalten von meiner Jugend an. Und wo nicht, da bereue ich es und habe 10 Eide geschworen, dass das nicht wieder vorkommt. Ich bin laufend auf der Suche, wie ich das alles

optimieren kann. Ein paar Motivationsseminare habe ich auch schon besucht. Die Zahl der Ratgeber ist immens, die ich in meinem Bücherschrank und Nachtschrank stehen habe. Was soll ich auch sonst tun, um den Ansprüchen gerecht zu werden. Soll ich mich mit weniger zufrieden geben? Ich werfe doch mein Leben nicht weg. Das wäre doch das schlimmste, was passieren kann, nicht das aus mir und meinem Leben rauszuholen, was drin gesteckt hat. Ich habe einen Horror vor verpassten Möglichkeiten, am Ende mir eingestehen zu müssen, dass ich etwas verbockt habe.

Kennt ihr solche Menschen. Mich beeindruckten sie. Ich fühle mich gleichzeitig ganz schlecht bei ihnen. Ich merke selber, wie der Druck immer wieder auf mich kommt. So macht man es. So packt man sein Leben richtig an. Was bist du doch of für ein Schlaffi.

Und Jesus schaute diesen Mann an, gewann ihn lieb... Und da ist jetzt ein Umschwung in dieser Geschichte. Aus einem Lehrgespräch, was man tun soll, wird eine regelrechte Berufungsgeschichte. Und alles was jetzt kommt ist nicht Belohnung für das was er alles schafft, sondern ein grundloses Erwähltsein, das immer in der Liebe Gottes zu uns Menschen verwurzelt ist. Und er sagt ihm: Jau, beeindruckend. Alle Achtung. Klasse. Ich hätte da nur noch eine Kleinigkeit, die nötig wäre. „Verscheure alles, was du hast, Verschenke es an die, die sich das nicht erarbeiten können, die unter schlechteren Voraussetzungen ins Leben gestartet sind und... dann los, folge mir nach. Bleib in meiner Nähe. Bleib bei mir, dem Leben, dran.“ Was sagt Jesus mit dieser Antwort?

Auf keinen Fall geht es darum, dass er zu den 10 Geboten noch ein elftes dazufügen will. Was dir mangelt ist nicht Quantität, sondern dir fehlt Qualität. Dir fehlt die Grundlage für dein Suchen nach Leben. Du brauchst nichts Zusätzliches. Um das mal genauer zu sagen: Das eine was dir fehlt ist der Eine, der eine, der nur gut ist. Ist dass du das erste Gebot in deinem Leben aufrichtest. Das erste Gebot in allen anderen Geboten. *„Ich bin der Herr dein Gott. Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.“*

Drücken wir es mal so aus, was Jesus meinte. „Du bist reich und gerecht. Du respektierst Gottes Ordnungen und könntest ein gutes Gewissen haben. Aber immer wenn du ein Gebot erfüllst fehlt dir dabei die Erfüllung des ersten Gebotes, nämlich, dass du ganz Gott gehörst. Du bleibst immer noch dein eigener Herr. Bei dir fallen auf eine komische Art und Weise Tun und Sein auseinander.“ Das gibt es im Leben: Unterwürfigkeit unter Gott auf allen eigenen Wegen. Gott ist für dich wie ein Verkehrspolizist und immer wenn er dir ein Zeichen gibt, dann hältst du dich selbstverständlich dran, damit er dich ja fahren lässt. Im Übrigen kümmert dich der Verkehrspolizist aber herzlich wenig und immer weiter gehörst du dir selbst. Das ist das eine, das dir fehlt. Folge mir nach. Es geht hier nur um das eine. Komm folge mir nach. Werde zu einem Jesusanhänger. Wenn du mir nachfolgst, bist du bei Gott und dann ist das erste Gebot kein Thema mehr. Es ist dein Sein geworden. Dann betrittst du das Leben. Dann gehst du in das Leben rein, das du suchst. Damit das für dich konkret möglich ist, musst du allerdings deinen Besitz verkaufen und es den Armen geben.

Und wir lesen, dass der Mann für diese Freiheit noch nicht bereit war. Er ging traurig weg. Die Ansprüche, die sein Reichtum an ihn stellte zwangen ihn, sein leeres Leben weiterzuführen. Noch liebte er Gott nicht über alle Dinge. Noch war er nicht offen für das Leben, das er suchte. Das diese Voraussetzung hat: „Lebe mit mir“ sagt Gott. Dann schöpfst du aus der Quelle. Dann wirst du Leben finden. Wenn du das nicht hast, dann fehlt dir das eine im Leben, dass du nicht zum Leben kommst.

Uns allen bietet Gott dieses Leben an. Wenn wir erfülltes Leben suchen, dann bietet Gott mir dieses an. Wer sich darauf einlässt wird aus tiefster Überzeugung sagen können: „Ich lebe, weil Gott mir Leben schenkt.“ Greif zu! Greif zu! Lass Gott dein Gott sein und folge ihm nach.

Mit dieser Geschichte ist das Problem „Besitz“ in den Raum gestellt. Nicht nur der Mann hat darauf reagiert, sondern auch alle, die das hörten. Diesen Faden, dieses Thema werde ich am kommenden Sonntag aufgreifen. Wer nicht da sein kann, aber wen es interessiert wird es sich im Internet anhören können. Das ist ja jetzt ein feiner Service unserer Techniker.

Amen.

Udo Hermann
Erfurt, den 6. März 2011